

Organisationen = Associations = Associazioni

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse =
Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **45 (1994)**

Heft 2: **Deliciae Bernenses**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kranken- und Kornhäuser, Ingenieurbauten, Bürger- und Landhäuser aus dieser Zeit bilden einen wichtigen Teil des architektonischen Erbes. Architekturvorfälle des 18. Jahrhunderts werden im Mittelpunkt der Wechselexstellung stehen. Historische Modelle veranschaulichen einzelne Projekte. Eine Reihe verschwundener Bauten entsteht im Modell neu. Mit den Bauwerken des Ancien Régime werden die eindrucklichsten Zeugnisse des Jahrhunderts in Bern erstmals in einer grösseren Ausstellung gewürdigt.

27.10.1994: *Festakt*

ab 10.11.1994: *Anblick und Ausblick: das Bernische Historische Museum auf alten Ansichtskarten*

Begleitveranstaltungen

Als Begleitveranstaltungen bietet das Bernische Historische Museum eine ganze Reihe von öffentlichen Führungen, Kursen und Workshops an. Im Zusammenhang mit dem Konservatorium Bern wird zudem eine Konzertreihe in verschiedenen Räumen des Hauses stattfinden. Ende August wird an einer Anzahl von öffentlichen Essen im Park, die mit thematischen Führungen verbunden sind, ein kulinarischer Blick auf die Sammlungen des Hauses geworfen.

Neu erschienene Publikationen

ANNE-MARIE BILAND, *Bernisches Historisches Museum. Architekturführer*, hrsg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK, Bern 1994.

BALAZS KAPOSSY, *Münzen der Antike. Katalog zur Sammlung Jean-Pierre Righetti im Bernischen Historischen Museum*, Bern 1994.

Thomas Meier

*Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit,
Bernisches Historisches Museum*

Nachrufe Nécrologie Necrologi

In ricordo di Pierangelo Donati

La notizia della scomparsa di Pierangelo Donati avvenuta il primo giorno dell'anno colse di sorpresa anche chi lo sapeva gravemente ammalato dall'ottobre del 1993. Il suo carattere forte, il suo entusiasmo e la grande voglia di portare a termine alcuni scritti sulla sua scrivania avevano infatti lasciato sperare in un esito positivo della cura alla quale si era sottoposto con ottimismo il giorno dopo l'inaugurazione del Cenacolo di Ponte Capriasca, restaurato sotto la sua direzione.

Lo vedemmo ancora vivacissimo una settimana dopo, alla presentazione dei «Quaderni di Numismatica» a Locarno per l'apertura di Casorella, alla quale aveva pure dedicato mesi di passione e di lavoro. Per noi fu l'ultimo incontro.

Nato nel 1937, Pierangelo Donati ricopriva la carica di Soprintendente ai monumenti del Cantone Ticino dal 1967, dopo gli anni universitari ginevrini e un periodo di insegnamento alla Magistrale di Locarno.

Con la collaborazione di specialisti aveva approfondito i suoi studi in campo archeologico e monumentale, introducendo fin dall'inizio della sua attività nuovi metodi di lavoro nell'ufficio che dirigeva, in un ambiente che fino allora era stato attento piuttosto agli aspetti estetici del patrimonio. Ad attestare i nuovi indirizzi di Pierangelo Donati restano oggi innumerevoli sondaggi archeologici, interventi di recupero e di restauro condotti con rigore e con l'ausilio di metodologie e tecnologie anche all'avanguardia, quali la dendrocronologia, la minuziosa indagine muraria o l'analisi chimica delle cromie. Indirizzi voluti e difesi talora con caparbia, nell'intento di interpretare con un minimo di errori quanto emergeva dal terreno o da un edificio, per affrontarne poi lo studio il recupero e il restauro nel maggior rispetto possibile del manufatto. Sotto la cura di Pierangelo Donati furono restaurati monumenti quali Santa Croce di Riva San Vitale, Castelgrande di Bellinzona, Casorella di Locarno, la Madonna di Campagna di Maggia, il San Pietro di Motto, il Monastero di Montecarasso... Pierangelo Donati aveva poi dato avvio all'edizione dei «Quaderni d'informazione» dedicati anche a temi studiati dal suo Ufficio, come il «Campanato», le chiese di Maroggia, di Lugaggia, o la presentazione di reperti romani. Regolari poi i suoi contributi su riviste svizzere e italiane specializzate.

Pierangelo Donati fu per questi suoi meriti e per le sue molteplici relazioni anche membro per lunghi anni della Commissione federale dei monumenti, in seno alla quale seppe tante volte intervenire con lucidità e cognizione di causa anche sul piano amministrativo.

Ai colleghi di lavoro e delle varie commissioni, nonché ai giovani ricercatori che hanno potuto frequentarlo, resterà il ricordo di una spiccata personalità la quale, dietro un atteggiamento talvolta impetuoso, celava una grande sensibilità (basti pensare alla sua passione per la musica!), un legame sincero al paese e un profondo rispetto per le opere d'altri tempi e civiltà. Pierangelo Donati aveva fatto dell'archeologia e della cura dei monumenti lo scopo primario del suo impegno di «gestore» dei beni del territorio, riuscendo a trasmettere anche a molte fasce della popolazione del Cantone l'interesse e l'amore per il proprio passato.

Elfi Rüsch

Organisationen Associations Associazioni

Ungeliebte Denkmäler

Kolloquium: Sommersemester 1994 an der ETH Zürich

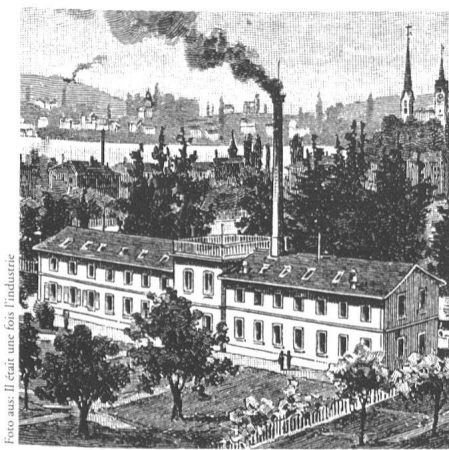
Arbeitskreis Denkmalpflege (AKD) – Institut für Denkmalpflege (ID, ETHZ) – Vereinigung der Schweizer Denkmalpfleger (VSD) – Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung (NIKE)

ETH Hauptgebäude D.5.2
Freitag 16.15–17.45 Uhr
Vorlesungsnummer 12-452

Der Arbeitskreis Denkmalpflege möchte im Sommersemester 1994 Themen ansprechen, die immer mehr unsere tägliche Arbeit in Anspruch nehmen. Es sind Bereiche der Denkmalpflege, die architektur- und kunstgeschichtlich nicht oder nur unzureichend aufgearbeitet sind. Um so schwieriger wird es, bei Bauherren, Architekten und weiten Teilen der Bevölkerung das Verständnis für die «ungeliebten Denkmäler» wie Strafanstalten, Hochkamine oder Mietskasernen zu wecken. Schlüssige Schutz begründungen für diese zu finden und verständlich darzulegen, gehört zu den Aufgaben der Denkmalpflege, auf die weder sie selbst noch die Öffentlichkeit ausreichend vorbereitet ist. Dies zeigt sich besonders bei Bauten, deren ursprüngliche oder aktuelle Nutzung allgemein als negativ empfunden wird: Haftverbüssung, rauchende Schloten und Fabrikarbeit, besetzte oder mit Asylanten belegte Häuser. Aufgabe der Denkmalpflege aber bleibt es, unbeirrt die wichtigen Zeugen einer politischen, wirtschaftlichen, sozialen oder baukünstlerischen Epoche als Schutzobjekte zu erkennen und ihre Erhaltungswürdigkeit zu begründen. Nicht weniger gefährdet als jene sind Erzeugnisse industrieller Produktion, die wegen ihrer seriellen Herstellungsweise nicht die Einmaligkeit klassischer Denkmäler für sich beanspruchen können. Als zeittypische Ausstattungsteile aber sind sie heute Teil einer überholten und damit historisch bedeutenden Technologie und gehören zugleich zum Bestand einer künstlerisch gestalteten Gesamtheit. Eine Schutzabklärung von industriell gefertigten Produkten darf daher nicht länger vernachlässigt werden.

22. April 1994: Einführung in das Thema. Urs Baur, Städtische Denkmalpflege, Zürich

6. Mai 1994: Unbeliebte Denkmäler. Marion Wohlleben, Institut für Denkmalpflege; Giovanni Menghini, Städtische Denkmalpflege, Zürich



Schuhfabrik O. Knecht & Cie, Riesbach, 1889.

20. Mai 1994: Nutzlos gewordene Denkmäler. Jürg A. Bosshardt, Kantonale Denkmalpflege, Aarau

3. Juni 1994: Hässliche Denkmäler. Jean-Pierre Lewerer, Service des monuments et des sites, Canton de Genève

17. Juni 1994: Das Provisorium. Thomas Meyer, Kantonale Denkmalpflege, Graubünden

1. Juli 1994: Dekorationstechniken. Peter Baumgartner, Kantonale Denkmalpflege, Zürich

15. Juli 1994: Serielle Produktion. Markus Schmid, Denkmalpflege des Kantons Basel-Stadt

Änderungen vorbehalten

Gesprächsleiter: Peter Baumgartner am 20. Mai, 3. Juni, 15. Juli; Urs Baur am 6. Mai, 17. Juni, 1. Juli.

Kontaktadresse: Urs Baur, Büro für Denkmalpflege, Nüscherstrasse 31, 8001 Zürich, Tel. 01/2162014, Fax 01/2120747.

Kosten: Fr. 20.–, zu bezahlen an der Kasse, ETH-Hauptgebäude, F 66 (bis 16.00 Uhr) oder PC 30-1171-7 (Vermerk: Vorlesungsnummer 12-452). Auskunft: Institut für Denkmalpflege (Tel. 01/6322284). *NIKE*

Buchbesprechungen Comptes rendus de livres Recensioni

Siedlungs- und Baudenkmäler im Kanton Zürich. Ein kulturgeschichtlicher Wegweiser, hrsg. von der Direktion der öffentlichen Bauten des Kantons Zürich, konzipiert, ausgewählt, verfasst und redigiert von OTTAVIO CLAVUOT, Stäfa 1993. – 355 S., 1110 Schwarzweissabb., 3 Farbabb. – Fr. 27.–.

Letztes Jahr ist die überarbeitete Neuauflage des 1975 publizierten, vergriffenen

Wegweisers der «Siedlungs- und Baudenkmäler im Kanton Zürich» erschienen. Der Umfang wurde verdoppelt, der Inhalt aktualisiert und der Umschlag neu gestaltet. Ein Personenregister ergänzt das Ortsregister; die Karte beschränkt sich neu auf eine Doppelseite. Elf hundert in Legenden und Beleitext kommentierte Abbildungen ausgewählter Bauwerke dokumentieren das bauliche Erbe im Kanton Zürich von der Urgeschichte bis in die Gegenwart. Soviel zu den Zahlen – und zum Inhalt?

Die Frage nach dem Sinn und Ziel eines Architekturführers beantworten in manifestartiger Klarheit, wenn auch völlig unterschiedlich, zwei in jüngerer Zeit erschiene Werke, die damit zwei Pole der Gattung Architekturführer festsetzen. Der «Schweizer Architekturführer 1920–1990, Band 1» (Verlag Werk AG, Zürich 1992) fordert im Vorwort: «Ein Architekturführer hat in erster Linie Werkzeugcharakter, ist Adressbuch und Wegweiser für einen Augenschein vor Ort.»

Der «Architekturführer Basel» von Dorothee Huber (Architekturmuseum in Basel, Basel 1993) fragt und postuliert zugleich: «Kann denn ein Führer durch eine Stadt gleichzeitig deren Baugeschichte erzählen? Wir sind überzeugt, dass ein guter Führer das tun muss, dass er ohne die historische Dimension keinen Sinn macht.»

Adressbuch oder Baugeschichte? Der Wegweiser zu den «Siedlungs- und Baudenkmälern im Kanton Zürich» tendiert zur zweiten Gruppe.

Chronologisch aufgebaut, beginnt er bei der Stein-, Bronze- und Eisenzeit und endet in der Gegenwart; innerhalb der Epochen werden die Bauten nach Funktionen unterschieden. Dieser Aufbau hat zur Folge, dass Besonderheiten und Eigenarten der einzelnen Dörfer, Flecken und Städte zwangsläufig zu kurz kommen; Ortsbilder, Strassenräume und Ensembles konnten nicht im Zusammenhang erfasst werden. Bedingt durch die Grösse des Gebiets, das im Buch auf 353 Seiten zusammengefasst wird, geht die Masse des Unscheinbaren verloren, jene Gebäude, die, kaum beachtet, das Bild der Strassenzüge ausmachen. So erscheinen nur bedeutende Bürgerhäuser des 17./18. Jahrhunderts, nur repräsentativste Geschäftshäuser aus dem ersten Viertel des 20. Jahrhunderts; in der Konzentration auf das Herausragende findet das Alltägliche keinen Platz.

Die Bedeutung der behandelten Gebäude erhellt sich im Nebeneinander mit anderen zur selben Zeit entstandenen Vertretern der Gattung – besonders anschaulich wird der Vergleich etwa bei den Bauernhäusern und ländlichen Ökonomiebauten. Ihre Entwicklung wird in den beiden Kapiteln über das 16./17. Jahrhundert und das 17./18. Jahrhundert in grosszügiger Aus-

wahl und durch einen kompetenten Beleitext kommentiert für die einzelnen Regionen des Kantons Zürich anschaulich aufgezeigt; ihre Behandlung im Kapitel über das 19. Jahrhundert schliesslich demonstriert, dass zu dieser Zeit regionale Unterschiede weitgehend verschwunden sind.

Aufschlussreich ist der Vergleich der Pfarrkirchen und Kapellen quer durch die Jahrhunderte; sie können in jeder Epoche vom Hochmittelalter bis ins 20. Jahrhundert verfolgt werden. Überraschend auch die Entwicklung von Miets-, Gemeinde-, Bürger und Schulhäusern, von Industrieanlagen und öffentlichen Bauten, die im Wechsel der Epochen als neue Gattungen dazukommen. Oder Badeanstalten, die Wasserversorgung, Brücken, die Korrektur von Flussläufen, Gärten und Parkanlagen, Flugplätze und Garagen sowie Kleinbauten; sie alle fehlen nicht und geben ein umfassendes Bild, eine Baugeschichte im breiten Sinn. Vorbilder und Generationengenossen werden erkennbar, Kontinuität und Brüche fassbar. Gesehenes wird bekannt.

Unterschiedlich ist die Qualität der einzelnen Beiträge, ebenso ihre Länge. So können die Abbildungslegenden mit Angaben zu den Objekten ein paar wenige Zeilen, aber auch eine ganze Seite ausfüllen. Diese uneinheitliche Behandlung in den einzelnen Kapiteln ist der Preis bei einer so grossen Mitarbeiterzahl: Einunddreissig Autoren waren am Werk. Unbefriedigend bleibt die Grafik des Buches. Public Relation für die Anliegen der Denkmalpflege müsste in einer grosszügigeren, formal anspruchsvolleren Form daherkommen. Dass die Abbildungen ausserdem an Qualität zu wünschen übriglassen, gehört ins selbe Thema: Dem Outfit des Führers wurde zu wenig Beachtung geschenkt; es erweist sich auch als ungeeignet. Mit dem starren Festhalten an einer einheitlichen Bildbreite ist es schwierig, die einzelnen Werke in angemessener Abbildungsgrösse zu reproduzieren: Das Denkmal Pestalozzis mit dem Knaben beispielsweise ist knapp so gross wie die Büste Ignaz Heims, das Grabmal der Familie Maggi in Winterthur ist mehr als doppelt so gross wie das Krematorium im Friedhof Sihlfeld.

Der nächsten Auflage vorbehalten bleibt die Behandlung der Architektur nach 1950, die sich im Moment noch auf einen «Ausblick» beschränkt. Nicht ganz nachvollziehbar ist die Überschrift «Baudenkmäler der Zukunft» für das Bauschaffen dieser Zeit. Richtet sich die Schutzwürdigkeit eines Gebäudes nach dem Alter? Der hohe architektonische Wert zahlreicher Bauten der letzten vierzig Jahre ist bereits heute unbestritten; das Centre Le Corbusier in Zürich von 1966/67 ist vielleicht das berühmteste, bei weitem aber nicht das einzige Baudenkmal dieser Zeit im Kanton. *Cornelia Bauer*